

Wolfgang Neugebauer

## **Herbert Eichholzer, Architekt, Widerstandskämpfer**

*Vortrag anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Herbert Eichholzer 1903–1943. Architektur und Widerstand“, Wien, 11. November 1998 (gekürzt)*

Mir ist der Name Herbert Eichholzer seit meiner eingehenden Beschäftigung mit dem österreichischen Widerstand, ab 1970, bekannt. Für mich war er stets mit seiner Mitkämpferin Margarete Schütte-Lihotzky verbunden und damit aber auch im Schatten dieser bedeutenden Persönlichkeit gestanden. Die Architektin Schütte-Lihotzky war zwar aus politischen Gründen nach 1945 viele Jahre ignoriert und diskriminiert worden, zumindest in den letzten Jahren sind ihr aber Ehrungen zuteil, sind Sendungen, Veranstaltungen und Publikationen über sie gemacht worden. Von Herbert Eichholzer habe ich – und wahrscheinlich auch andere – nur zur Kenntnis genommen, dass er mit Schütte-Lihotzky aus der Türkei zum Widerstandskampf nach Österreich zurückkehrte, in der Steiermark im kommunistischen Widerstand tätig war und hingerichtet wurde. Dass er auch ein bedeutender Architekt war und im Kulturleben eine Rolle spielte, habe ich im Detail erst durch diesen vorzüglichen Ausstellungskatalog erfahren. Die unzulängliche Rezeption des Künstlers Eichholzer hängt gewiss mit seinem frühen Tod ebenso zusammen wie mit seiner politischen Orientierung.

### **Von der Sozialdemokratie zur KPÖ**

Der politische Weg des Herbert Eichholzer war insofern kein außergewöhnlicher, als sich in den zwanziger und dreißiger Jahren viele junge Intellektuelle, Wissenschaftler und Künstler in Europa der Linken, der Arbeiterbewegung, der *Kommunistischen Partei* zuwandten. Die Attraktivität der Oktoberrevolution, des revolutionären Russland war enorm; viele Menschen waren fasziniert von diesem gewaltigen Experiment des Aufbaus einer neuen, klassenlosen Gesellschaft, von der Utopie der Schaffung eines neuen sozialistischen Menschen.

Der aufkommende Faschismus, die Bedrohung von Frieden und Demokratie verstärkte diesen Trend nach links. Die Zuspitzung auf die Alternative Faschismus/Nationalsozialismus und Kommunismus/Sowjetunion ließ viele engagierte Intellektuelle die Augen vor den damals schon sichtbaren Entartungen und Verbrechen des Stalinismus verschließen.

Der 1903 in Graz geborene und aufgewachsene Herbert Eichholzer, ursprünglich deutschnational eingestellt, stieß über die *Wandervogel*-Bewegung zu der am linken Flügel der Sozialdemokratie angesiedelten sozialistischen Studentenbewegung. In der *Akademischen Legion des Schutzbundes* und in der *Sozialistischen Jungfront* bemühte er sich mit Gleichgesinnten wie Otto Fischer und Ditto Pölzl die zurückweichende *Sozialdemokratische Arbeiterpartei* zum Kampf gegen den österreichischen Faschismus zu mobilisieren. Während der Februarkämpfe 1934 wurde der militante Antifaschist Eichholzer verhaftet; die Niederlage der Sozialdemokratie war für ihn und viele andere, Intellektuelle, Schutzbündler, jugendliche Aktivisten, Anlass zur kommunistischen Bewegung überzutreten. Der demokratische Weg zum Sozialismus schien gescheitert, für die jungen, radikal Denkenden gehörte die Zukunft der *Kommunistischen Partei* und der Sowjetunion.

Die katastrophalen Niederlagen in Deutschland und in Österreich, das unaufhaltsame Vordringen des Faschismus in Europa veranlasste die Komintern, ab 1935 die revolutionären und diktatorischen Losungen zurückzustellen und die Volksfrontpolitik zu propagieren, in deren Rahmen alle demokratischen Kräfte gegen den Faschismus vereint werden sollten. In Österreich ging die KPÖ vom Boykott der Institutionen und Organisationen des „Ständestaates“ ab und versuchte diese im Sinne der Taktik des Trojanischen Pferdes zu unterwandern. So betätigte sich Herbert Eichholzer gemeinsam mit Franz Nemschak und Axl Leskoschek in der *Sozialen Arbeitsgemeinschaft der Vaterländischen Front*; insbesondere in den Wochen und Tagen vor dem „Anschluss“ versuchten sie alles zur Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs zu tun, sogar Propaganda für die nicht mehr zustande gekommene Schuschnigg-Volksbefragung am 13. März 1938.

## „Anschluss“ 1938: Flucht

Nach der Machtergreifung der Nazis und der Besetzung Österreichs musste der gefährdete Eichholzer gemeinsam mit Nemschak und Leskoschek flüchten und kam über Triest nach Paris. In Frankreich betätigte sich Eichholzer in der österreichischen Exilbewegung, der Zentralvereinigung österreichischer

Emigranten, die sich bemühte, Flüchtlingen zu helfen. Ende 1938 übersiedelte Eichholzer auf Einladung Clemens Holzmeisters nach Istanbul, wo er an Regierungsaufträgen mitarbeiten konnte. Hier ergab sich eine fruchtbare berufliche und politische Zusammenarbeit mit der Architektin Margarete Schütte-Lihotzky. Istanbul wurde nach Kriegsausbruch zu einem Zentrum von Widerstandsaktivitäten, im übrigen auch von Geheimdiensten aller Seiten. Für den Auslandapparat der KPÖ war es eine wichtige Anlaufstelle; leider schon damals auch für einen Gestapospitzel namens Ossi (Kurt Koppel).

## Rückkehr nach Österreich

Nach der Zerschlagung großer Teile des kommunistischen Widerstands in Österreich im Lauf des Jahres 1939 versuchte die KPÖ, den Wiederaufbau der Organisation durch Einschleusen von Spitzenfunktionären aus dem Ausland in Gang zu bringen. Unter anderen wurden Schütte-Lihotzky, Eichholzer und die chilenische Architektin Ines Viktoria Meier dafür vorgesehen. In diesem Entschluss zur Rückkehr nach Österreich sehe ich das Außergewöhnliche im Leben des Künstlers Herbert Eichholzer: Die sichere Existenz in der Türkei und die berufliche Karriere an der Seite eines der größten österreichischen Architekten einzutauschen gegen eine gefährliche Untergrundtätigkeit in einer mörderischen Diktatur, die damals noch unerschüttert auf dem Höhepunkt ihrer Macht war, erforderte ein Höchstmaß an Mut und Idealismus.

Herbert Eichholzer betrieb seine Rückkehr nach Graz ganz offiziell und erhielt, auch dank der Fürsprache seines der NSDAP angehörenden Bruders, von der Gestapo die Genehmigung dazu. Auf dem Rückweg wurde Eichholzer von Spitzenfunktionären der KPÖ wie Erwin Puschmann und Willi Frank in Jugoslawien mit organisatorischen und politischen Direktiven versehen. Ungeachtet einer der Gestapo Graz gegebenen Loyalitätserklärung, begann Eichholzer sofort nach seiner Rückkehr Ende April 1940 mit der politischen Tätigkeit. Er fand Kontakt zu der kommunistischen Widerstandsgruppe um den Regisseur Karl Drews, wurde in der ganzen Steiermark aktiv und konnte auch Verbindungen nach Wien knüpfen. Eichholzer verbreitete Propagandaschriften, Schulungsmaterial und politische Anweisungen. Dem Gestapospitzel Ossi lieferte er einen Bericht für den nach Wien gekommenen Erwin Puschmann. Das von Puschmann, Schütte-Lihotzky, Eichholzer und anderen aufgebaute Widerstandsnetz war – nachdem die großen katholisch-konservativen Widerstandsgruppen so wie die Gruppen der Revolutionären Sozialisten von der Gestapo

zerschlagen worden waren – die größte und wichtigste Widerstandsbewegung in Österreich zu dieser Zeit.

Im Juli 1940 meldete sich Eichholzer zur Deutschen Wehrmacht und kam als Dolmetscher nach Frankreich, verblieb aber mit den Mitkämpfern in der Steiermark in ständiger Verbindung; vermutlich ging es darum, die operative Basis des Widerstandes in die Wehrmacht zu erstrecken, um wie im Ersten Weltkrieg das Militär revolutionär umzufunktionieren.

## Flugblatt gegen Euthanasie

Die Widerstandsgruppe um Eichholzer und Drews hat im Herbst 1940 das einzige Flugblatt herausgebracht, in dem gegen die Euthanasie Stellung genommen wurde. Unter dem Titel „Nazikultur“ wird im Detail auf die Vorgänge in der Anstalt Wien-Steinhof eingegangen, deren Patientenstand von 6000 auf 2000 dezimiert wurde. Auch über den Abtransport von Altersheimpfleglingen, die Verwendung von Giftgas zum Töten und die bekannten Pannen der „T4“-Aktion, wie z. B. Todesursache Blinddarmentzündung bei Personen ohne Blinddarm, wurde berichtet. Hitler und seinen Helfershelfern wurde für eine nicht mehr ferne Zeit die Abrechnung angekündigt. Das Flugblatt schloss mit den Worten:

„Kein anständiger Mensch kann mehr in dieser Partei bleiben, die kaltblütig und überlegt kranke und alte Leute mordet.“

Dieses und neun andere Flugblätter waren von der Grazer Versicherungsangestellten Gertrude Heinzl nach Vorlagen von Herbert Eichholzer, Karl Drews und Josef Neuhold zwischen August und Oktober 1940 mit der Schreibmaschine hergestellt und bei einer Hausdurchsuchung am 1. 2. 1941 beschlagnahmt worden.

## Aufrollung der Widerstandsorganisation

Die Mitwirkung des Verräters Ossi im zentralen KPÖ-Apparat musste früher oder später zwangsläufig zur Aufrollung der gesamten Organisation durch die Gestapo führen: 315 Verhaftungen meldete der Tagesbericht der Gestapoleitstelle Wien am 2. Juli 1941. Herbert Eichholzer wurde am 7. Februar 1941 bei seiner Einheit in Frankreich festgenommen und zur Gestapo Graz über-

stellt. In der Haft verfasste er eine 85seitige Verteidigungsschrift „Mein Weg“. Eichholzer gab seine Aktivitäten zwar zu, leugnete aber deren kommunistische Orientierung. Er sei mit dem Vorsatz nach Deutschland zurückgekehrt, Nationalsozialisten und Kommunisten zum Besten des Reiches zusammenzuführen. Von der Gestapo in Graz habe er eine so „entgegenkommende Behandlung erfahren“, dass er seine Parteaufträge nicht ausgeführt habe; die Führerrede vom 13. Dezember 1940 habe ihm die Überzeugung verschafft, dass der Nationalsozialismus doch fortschrittlich sei und keine kapitalistischen Gedanken vertrete. Diese an Verhöhnung der Gestapo und des Gerichts grenzenden Ausführungen wurden vom Volksgerechtshof als „unglaubwürdige Einlassungen“ und „Ausreden“ qualifiziert. Bemerkenswert erscheint mir die Einschätzung des Gerichts über Eichholzers Aufenthalt bei Le Corbusier in Paris 1929: „dessen Schüler in ihrer Mehrzahl zu „Kulturbolschewisten“ entartet sind“. Besonders erschwerend wurde Eichholzer angelastet, dass er „sogar in Wehrmachtsuniform an kommunistischen Besprechungen teilgenommen“ hat. „Er hat damit den gemeinsten Verrat verübt, den er als Soldat begehen konnte.“

Am 9. September 1942 wurde der Sonderführer der Deutschen Wehrmacht Diplomingenieur Herbert Eichholzer vom VGH wegen fortgesetzten Verbrechens der Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode verurteilt. Bemühungen seines Verteidigers Dr. Berze, durch einen – nicht sehr aussichtsreichen – Wiederaufnahmeantrag die Hinrichtung hinauszuzögern, lehnte Eichholzer ab. Von Dr. Berze stammen auch die am 10. Jänner 1943 niedergeschriebenen Berichte über die letzten Gedanken und Stunden Herbert Eichholzers: Er sterbe in der Überzeugung für einen „echten Sozialismus“. „Sein Glaube an den Sieg dieser Idee sei unerschütterlich“. Weiters heißt es darin: „Seine Fassung verlor E., obwohl er sichtlich gerührt war, bis zum letzten Augenblick nicht, während ich die meine kaum noch aufrechterhalten konnte. Seine Haltung und Entschlossenheit in diesen letzten Stunden ist für mich eine der stärksten Eindrücke meines Lebens und wird mir unvergesslich bleiben.“ Am 7. Jänner 1943, knapp vor seinem 40. Geburtstag, wurde Herbert Eichholzer im Wiener Landesgericht hingerichtet.

## **Zur politischen Einschätzung des kommunistischen Widerstands**

Muss das Scheitern des realen Sozialismus 1989, das Wissen um die Unzulänglichkeiten, Entartungen und gigantischen Verbrechen des stalinistischen Kommunismus auch zu einer Neubewertung des kommunistischen Widerstan-

des führen? Muss unser Bild der kommunistischen Widerstandskämpfer neu gezeichnet werden? Haben sie ihr Leben für eine Idee, eine Bewegung und ein System eingesetzt, die sich als historische Sackgassen, als Verirrungen, als verbrecherisch erwiesen haben? Ist es zulässig, den kommunistischen Widerstand aus dem österreichischen und europäischen auszugrenzen und zu sagen: der kommunistische Kampf gegen den Faschismus ist nicht unter Widerstand zu subsumieren, es handelte sich vielmehr um die Auseinandersetzung zweier totalitärer Systeme und Bewegungen? Ich halte solche Sichtweisen aus mehreren Gründen für unangemessen und verfehlt.

Die kommunistischen Widerstandskämpfer, insbesondere aber die Millionen Menschen, die in der Roten Armee gegen Hitlerdeutschland kämpften, haben objektiv einen entscheidenden Beitrag zur Niederwerfung des Nazifaschismus, zur Befreiung Europas und Österreichs geleistet. Ohne den siegreichen Einsatz der alliierten Streitkräfte und der mit ihnen verbündeten Widerstands- und Partisanenbewegung in Europa gäbe es kein demokratisches Österreich. Wir könnten nicht hier versammelt sein, und wir wären nicht die, die wir sind. Die kommunistischen Widerstandskämpfer, Leute wie Herbert Eichholzer, Margarete Schütte-Lihotzky oder Jura Soyfer kämpften nicht für die Errichtung einer mörderischen stalinistischen Diktatur, sie hatten humane Ideale, sie strebten eine sozial gerechte, demokratische Gesellschaft an, sie wollten vor allem mit ihrer ganzen Kraft dem Faschismus entgegenwirken, sie wollten an der Befreiung ihres Landes, an der Wiederherstellung eines unabhängigen und demokratischen Österreich mitwirken. Diese Intention, die mit dem Leben bezahlte Einsatzbereitschaft und ihr Mut sind zu respektieren und zu würdigen, was immer damals und später im Namen des Kommunismus geschah. Es wäre aber auch wissenschaftlich nicht vertretbar, eine große Gruppierung aus dem österreichischen und europäischen Widerstand herauszuberechnen und diesen zu einem Torso zu verstümmeln. Es würde vom österreichischen Widerstand nicht viel übrig bleiben, wenn man nur jene Gruppen und Menschen gelten ließe, deren Vorstellungen mit unseren heutigen vollständig übereinstimmen. Es ist die Grundeinstellung des DÖW, aber auch anderer wissenschaftlicher Forscher und Einrichtungen, dass der Widerstand in seiner Vielfalt, in seiner ganzen Breite und Tiefe, in all seinen Formen und Dimensionen zu zeigen ist.

Lassen sie mich noch auf eine andere kritische Überlegung eingehen: War es sinnvoll, Kader von der intellektuellen Kapazität eines Herbert Eichholzer und einer Margarete Schütte-Lihotzky in einen solchen riskanten Einsatz zu schicken, wurden hier die besten, für die Zukunft benötigten Kräfte in einem aussichtslosen Unternehmen verheizt? Nun, dazu ist festzustellen, dass diese Menschen freiwillig und in Erkenntnis des Risikos, des Scheiterns und des

möglichen Todes in den Kampf gingen. Sie ordneten ihr Leben dem Existenzkampf der zivilisierten Welt gegen die Barbarei unter. Die Alternative wäre gewesen: passiv zu bleiben und zu warten, bis andere diesen Einsatz zur Befreiung leisten.

In einer Zeit, in der – zu Recht – sehr viel über österreichische Täter, über Schuld und Verantwortung von Österreichern für den Nationalsozialismus gesprochen wird, in der das mangelnde Eintreten zugunsten der verfolgten jüdischen Mitmenschen beklagt wird, dürfen die wenigen Österreicherinnen und Österreicher, die unter Einsatz ihres Lebens dem mörderischen Regime widerstanden, die ein anderes, ein von humanen und kulturellen Werten geprägtes Österreich repräsentierten, nicht vergessen werden.